



# Predigt am 14. Januar 2018

2. Sonntag nach Epiphania

**Predigttext: 1. Korinther 2,1-10**

Liebe Gemeinde,

der vorgeschlagene Predigttext für den heutigen 2. Sonntag nach Epiphania schließt nahtlos an den des letzten Sonntags an. Er stammt aus dem 2. Kapitel des ersten Korintherbriefes. Letzten Sonntag hatten wir über das erste Kapitel gesprochen. Der Schreiber ist der Apostel Paulus, der sich mit den aufkommen den Streitigkeiten und Spaltungen in der griechischen Gemeinde auseinandersetzen muss. Die Botschaft vom Kreuz, so hatte der Nachfolger des Gekreuzigten direkt klargemacht, steht allem herkömmlichen philosophischen Denken der Griechen entgegen. Eine Torheit ist sie denen, die verloren gehen, so hat er geschrieben. So nimmt es nicht Wunder, dass er diese Botschaft auch in den weiteren Gedankengängen und Zeilen diesem Denken gegenüberstellt.

Den Griechen galt das gesprochene Wort sehr viel. Sie waren die Erfinder der Rhetorik und der geschliffenen Sprache. Es gab die verschiedenen Schulen, in denen Menschen nicht nur sprechen lernten, sondern in der Kunst der Rede geschult wurden. Die vorherrschende philosophische Strömung war die der Gnosis. Dieses griechische Wort deutet schon an, worum es geht. Gnosis ist die Erkenntnis. Alles Denken und Handeln war darauf ausgerichtet die Welt und ihre Ursachen und Wirkungen mit dem menschlichen Verstand zu erfassen. Stufenweise kam man also einer Leiter vergleichbar in immer höhere Regionen menschlicher Erkenntnis. Und dabei galt es den göttlichen Funken zu entdecken, der jedem Menschen nach ihrer Meinung von Hause aus innewohnt. Wenn man den entzündet, dann kommt der Mensch zu sich selbst.

Nebenbei bemerkt, wenn jetzt jemand meint, das wäre weit weg, stimmt nicht. Dieses Gedankenmodell hat es immer gegeben. Ein Beispiel: Der Graf von der Band Unheilig besingt in dem bei Beerdigungen immer wieder gerne genommenen Lied: Ich würd dich gern besuchen, genau das. Da singt der Graf:

Ich glaub' daran,  
dass ein Funke in uns lebt,  
der die Zeit in sich aufnimmt  
bis er zurück in die Heimat fliegt

Dieses Denken ist dem Apostel vollkommen fremd. Es gibt keine menschliche Möglichkeit der Selbsterkenntnis und auch keinen inneren Funken, den es zu finden und zu entfachen gilt. Für Paulus kann der Mensch nur durch Gott selbst, genauer gesagt nur durch den Heiligen Geist zu sich selbst finden. Und dieser Heilige Geist knüpft nicht an menschliche Funken oder anders ausgedrückt an irgendwelche menschliche Möglichkeiten an. Dieser Geist wird dem Menschen geschenkt und nimmt von ihm Besitz.

Auf diesem Hintergrund schreibt der Apostel wie gesagt in Kapitel zwei seines ersten Briefes an die Gemeinde in Korinth und ich lese den ersten Teil des Textes erst einmal im Zusammenhang:

**Liebe Brüder und Schwestern! Als ich zu euch kam und euch Gottes Botschaft brachte, die bisher noch nicht bekannt war, habe ich das nicht mit geschliffener Rede und menschlicher Weisheit getan. Ich wollte von nichts anderem sprechen als von Jesus Christus und seinem Tod am Kreuz. Dabei war ich schwach und elend und zitterte vor Angst. Was ich euch sagte und predigte, geschah nicht mit ausgeklügelter Überredungskunst, durch mich sprach Gottes Geist und wirkte seine Kraft. Denn euer Glaube**

(Fortsetzung auf Seite 2)

**sollte sich nicht auf Menschenweisheit gründen, sondern auf Gottes rettende Kraft.**

Liebe Gemeinde,

schauen wir uns diese Zeilen noch einmal langsam Schritt für Schritt an. Die Anrede allein ist schon bezeichnend.

### **Liebe Brüder und Schwestern!**

Es ist eine sehr persönliche Anrede und zeigt bereits auf in welchem Verhältnis der Apostel zu den Empfängern seiner Botschaft steht. Er ist einer von ihnen. Hier spricht nicht der Chef mit den Angestellten, ein Herrscher mit seinen Untertanen oder ein Besserwisser mit denen, die keine Ahnung haben. Hier spricht einer auf gleicher Augenhöhe mit denen, die aufs Innigste mit ihm verbunden sind. Und diese Verbindung beruht nicht auf Seelenverwandtschaft, nicht weil man die gleiche Gesinnung oder philosophische Meinung teilt. Diese Verbindung ist von einem anderen gestiftet und das ist der gemeinsam Paulus und die Christen in Korinth verbindende Gott. Er ist der gemeinsame Vater. Er ist auch der Vater derer, die im Moment zerstritten sind, die sich in Parteien aufgeteilt und sich voneinander gespalten haben.

Liebe Brüder und Schwestern, selbst wenn wir keine weitere Zeile des Apostels lesen würden, hätten wir an dieser Stelle schon genug für diesen Sonntag und vor allem für unseren Alltag gehört. Wie leicht vergessen wir Menschen, die wir uns Christen nennen, was uns verbindet. Wir schauen immer auf den Splitter im Auge des anderen, wir sehen auf das, was uns trennt, statt auf das zu achten, was uns eint. Was uns eint ist der gemeinsame Vater im Himmel. Das heißt ja nicht, dass wir nicht unterschiedlich sind oder sein dürfen. Das heißt auch nicht, dass es manchmal gut ist, wenn man seine eigenen Wege geht, aber das heißt doch auf jeden Fall, wo immer wir auch hingehen, wie weit wir uns auch voneinander entfernen, Gott bleibt für jede und für jeden von uns ungeteilt der eine Gott. Gott ändert sich ja nicht nur weil wir unser Fähnlein in den Wind hängen je nach Meinung und Meinungsmache. Du, der du hier bist, du bist und bleibst mein Bruder und meine Schwester, denn das entscheide nicht ich und das entscheidest nicht du, das ist entschieden von dem Vater aller Menschen.

Paulus schreibt weiter:

***Als ich zu euch kam und euch Gottes Botschaft brachte, die bisher noch nicht bekannt war, habe ich das nicht mit geschliffener Rede und menschlicher Weisheit getan. Ich wollte von nichts anderem sprechen als von Jesus Christus und seinem Tod am Kreuz. Dabei war ich schwach und elend und zitterte vor Angst.***

Liebe Gemeinde,

ein Punkt für Ehrlichkeit. Man könnte meinen, wenn Paulus schon etwas ganz neues, etwas völlig Unbekanntes nach Korinth bringt, dann müsste das Neue auch eine wunderschöne Verpackung haben. Das heißt, die Präsentation, so würden wir ja heute sagen, müsste dem Inhalt entsprechen. Je besser das Objekt, desto aufwendiger das Exposé. Aber Paulus gesteht offen, er hat keine entsprechende Präsentation bieten können, er hat sich nicht vorbereitet, wie man es in griechischer Schulkunst erlernt hat. Er hat darauf vertraut, dass Gottes Geist sich seiner Worte annimmt und dass er seinen Worten Vollmacht verleiht. Paulus hat nicht versucht Menschen mit seinen Worten zu beeindrucken, zu instrumentalisieren, zu manipulieren. Er hat die Hände aus dem Spiel gehalten, damit Gottes Geist freie Hand hatte. Ja vielmehr noch gesteht Paulus, ich war schwach und elend und zitterte vor Angst. Paulus hatte Muffe gehabt, dem ist der Arsch mit Grundeis gegangen, wie war schon einmal sagen.

Wie vertraut ist das doch jedem, der Gottes Wort weitergibt. Die Dimension des Wortes Gottes ist für einen Menschen unfassbar. Der allmächtige Gott geht ein in das Wort, welches ich spreche, er bedient sich meiner als Sprachrohr und Gefäß. Und ich bin nicht würdig, dass er eingeht unter mein Dach, dass er mich würdigt sein Bote zu sein, dass er mich würdigt sein Wort zu sagen. Dieses Wort hat Himmel und Erde geschaffen, war, bevor das Leben entstand, wird sein, wenn alles vergangen ist. Dieses Wort geht durch meinen Mund. Da ist kein Funke in mir, welchen der allmächtige Gott entfachen müsste. Hier legt Gott sein Wort in den Mund und es ist ein verzehrendes Feuer. Es brennt sich ein und durch und ich stehe in Flammen durch, mit, in, für meinen Gott. Und ich hoffe auf das Wunder des Mose vor dem brennenden Dornbusch. Dass ich in Flammen stehe, aber unbeschadet hindurch komme.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Das Wort vom Kreuz, sagt Paulus ist das einzige, was ich verkünden wollte. Es gibt nur einen Punkt um den Verkündigung kreist und das ist der Gekreuzigte. Und wenn Menschen das ausgesprochen haben, dann muss das Wunder geschehen. Die Griechen haben sich damals abgewendet, als sie von einem leidenden und sterbenden Gott hörten. Das ist eine Torheit, das ist der größte Blödsinn, den sie je gehört hatten, so lautete ihr Urteil. Und nichts in ihnen fing Feuer. Denn es gibt eben nicht den göttlichen Funken, der jetzt den Menschen entflammt. Jetzt muss der Heilige Geist sich der Menschen annehmen, damit das Wort vom Kreuz nicht eine Torheit bleibt und Menschen verloren gehen, sondern eine Kraft Gottes ist, die selig macht. Nun wird der Heilige Geist in die Menschenherzen einbrennen müssen, dass Jesus auferstanden ist von den Toten und lebt.

Deshalb schreibt Paulus:

***Was ich euch sagte und predigte, geschah nicht mit ausgeklügelter Überredungskunst, durch mich sprach Gottes Geist und wirkte seine Kraft. Denn euer Glaube sollte sich nicht auf Menschenweisheit gründen, sondern auf Gottes rettende Kraft.***

Liebe Gemeinde,

keine Predigerin und kein Prediger kann und wird sich etwas darauf einbilden, was sie oder er kann. Auch wenn wir jede Schulung mitnehmen, auch die der Rhetorik, auch wenn wir an uns arbeiten, wo wir nur können. Es wird immer nicht unsere Leistung sein, die Menschen zum Glauben ruft und führt, es wird immer Gottes rettende Kraft sein. Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig, so schreibt Paulus einmal, und ich sage das auch. Ja und wir dürfen dann erfahren, wenn Gottes Geist von uns Besitz ergreift, dann vermag ich alles durch den, der mich mächtig macht, dann ist kein Ding unmöglich. Das hat Paulus in aller Schwäche hindurch erfahren und das ist auch die Erfahrung aller in der Nachfolge stehenden und berufenen Dienerinnen und Diener des Wortes.

Und diejenigen, denen wir mit Gottes Wort als minister verbi divini, als Diener des göttlichen Wortes dienen, sie werden erkennen, wir sind wirklich Minister und Gott ist der König aller Könige.

Paulus schreibt im zweiten Teil:

***Dennoch erkennt jeder im Glauben gereifte Christ, wie wahr und voller Weisheit diese Botschaft ist, auch wenn diese Welt und ihre Machthaber das nicht als Weisheit gelten lassen wollen. Aber die Welt mit all ihrer Macht wird untergehen. Die Weisheit, die wir verkünden, ist Gottes Weisheit. Sie bleibt ein Geheimnis und vor den Augen der Welt verborgen. Und doch hat Gott, noch ehe er die Welt schuf, beschlossen, uns an seiner Weisheit und Herrlichkeit teilhaben zu lassen. Von den Herrschern dieser Welt hat das keiner erkannt. Sonst hätten sie Christus, den Herrn der Herrlichkeit, nicht ans Kreuz geschlagen. Es ist vielmehr das eingetreten, was schon in der Heiligen Schrift vorausgesagt ist: »Was kein Auge jemals sah, was kein Ohr jemals hörte und was sich kein Mensch vorstellen kann, das hält Gott für die bereit, die ihn lieben.« Uns aber hat Gott durch seinen Geist sein Geheimnis enthüllt. Denn der Geist Gottes weiß alles, er kennt auch Gottes tiefste Gedanken.***

Liebe Schwestern und Brüder,

am Ende dieser Zeilen noch einmal zurück an den Anfang. Menschlicher Geist sagt Paulus den mit den Geisteswissenschaften befassten Griechen, kommt an eine Grenze. Menschlicher Geist und menschliche Gnosis, also Erkenntnis, erkennt nicht Gott selbst. Und weil sie das nicht kann, bleibt sie vorläufig und damit endlich. Menschliche Gnosis gelangt nicht zur Erkenntnis der Wahrheit und schaut nicht hinter die Mauer des Todes. Man kann es auch einfach sagen: Menschlichem Geist bleibt die Welt Gottes verschlossen, bleibt der Erde verhaftet und hebt nicht ab, um in den Himmel zu kommen. Gottes Heiliger Geist allein verleiht Flügel und trägt uns durch die geöffnete Himmelstür Gott entgegen. Gottes Geist lässt uns glauben und schauen, dass wir Gottes Kinder sind. Er allein lässt uns sehen und schauen, dass wir Brüder und Schwestern sind. Er allein lässt und sehen und schauen, Gottes tiefster Gedanke ist: ich liebe dich.

Amen